

1902. Jaekel, O., Wirbeltierreste aus der Trias des Bakonyerwaldes. Resultate der wissenschaftlichen Erforschung des Balatonsees. I. Band, 1. Teil, Palaentologischer Anhang, III. Band, Abhandlung VII, S. 4 ff. (Budapest).
1907. Jaekel, O., Placochelys placodonta aus der Obertrias der Bakony. Resultate der wissenschaftlichen Erforschung des Balatonsees. I. Band, 1. Teil, Palaentologischer Anhang, III. Band, Abhandlung VIII, S. 27 ff. (Budapest).
1921. Broili, F., Ein neuer Placodontier aus dem Rhät der bayrischen Alpen. Sitzungsberichte der mathematisch-physikalischen Klasse der bayrischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1920, S. 311 (München).

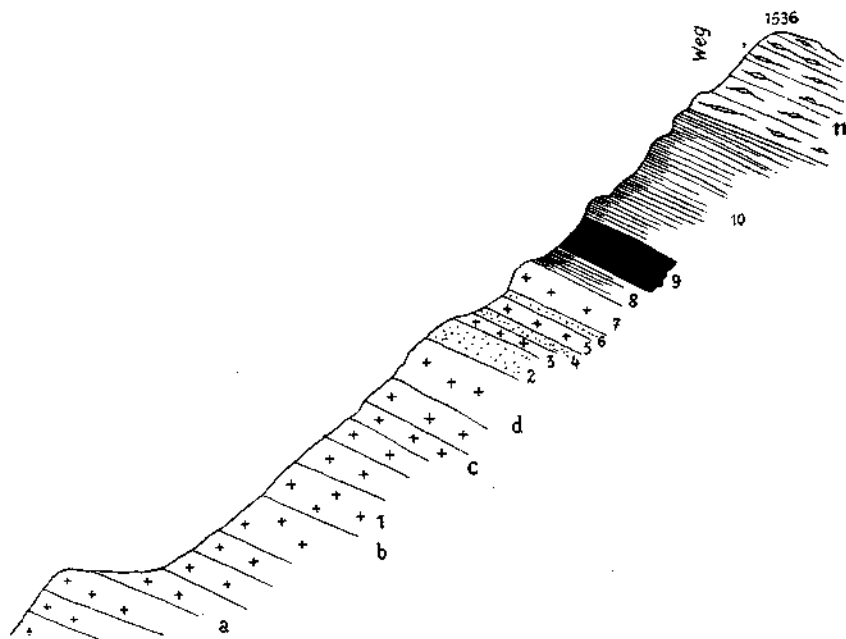
**Josef Stiny.** Die „Dioritporphyrite“ der Umgebung von Bruck (mit einem Schnitt im Text).

In der Veröffentlichung „Gesteine aus der Umgebung von Bruck an der Mur“, Feldbach 1917, habe ich unter der Bezeichnung „Dioritporphyrite“ Gesteine beschrieben, welche durch ihre hanfkorn- bis kirschkerngroßen Feldspateinsprenglinge die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Von den gewöhnlichen „Pergneisen“ unterscheidet sie unter anderem das mehr oder minder reichliche Auftreten von Hornblende.

Die Verbreitung dieser eigenartigen, in ihren schönsten Musterhandstücken chemisch den Dioriten sehr nahestehenden Bergart geht aus dem von mir bearbeiteten Kartenblatte Bruck an der Mur—Leoben (1933 erschienen) hervor. Ich konnte sie aber im Jahre 1920 noch viel weiter nach Westen verfolgen. Im Gebiete SW des Rosenkogels (1921 *m*, Seckauer Tauern) erscheinen sie in einer Ausbildungsweise und Verknüpfung, welche dazu verlockt, das Rätsel ihrer Entstehung auf die weiter unten beschriebene Weise zu lösen; bei späteren Aufnahmen auf Blatt Bruck a. d. Mur—Leoben habe ich dann nicht selten ganz ähnliche Verhältnisse angetroffen.

Auf dem Rücken, welcher von Punkt 1536 der Karte 1 : 25.000 in südlicher Richtung zum Wenischgraben hinunterleitet und dieses Tal westlich der Gigerhütte erreicht, überlagern Muskovit und Serizit führende Hellgneise Bänderamphibolite (siehe Schnittbild). Gegen das Hangende zu werden einzelne Aplitbänder mächtiger und ließen sich auf Karten großen Maßstabes ausscheiden. Unweit der obersten Amphibolitplatten liegt im Hellgneis ein Hornblendeaugengneis; die Tracht ist augigflasrig, die „Augen“ bestehen meist aus Feldspat, untergeordnet auch aus großen Hornblenden; da und dort erscheinen Nester von Schwefelkies; Hornblende und Biotit ersetzen sich scheinbar gegenseitig; zuweilen zeigen stengelig entwickelte Hornblenden die Neigung, reichlicher aufzutreten und sich zu „Garben“ zusammenzudrängen. Gleich schon dieses Gestein sehr den Dioritporphyriten der Umgebung von Bruck a. d. Mur, so ist die Ähnlichkeit derselben Gesteine, welche NW der Gigerhütte und südlich der Sommerhütte anstehen, mit jenen des Rennfeldes und des Brucker Stadtförstes eine vollständige. Alle Vorkommen südlich des Rosenkogels liegen im Hangenden des mächtigen Bänderamphibolituzuges, welcher aus dem Wenischgraben über den Punkt 1724 der Willing-Alm zum Eckerkogel (1616 *m*) hinüberstreicht.

Die Hornblendeaugengneise des Roßbachgebietes (Rosenkogel) und der Umgebung von Bruck a. d. Mur sind Mischgesteine, aus gewöhnlichen Schiefen durch Einspritzung eines basischen Teilschmelzflusses



Querschnitt von der Gigerhütte bei St. Oswald zum Punkt 1536 (der Karte 1 : 25.000),  
W des Rosenkogels (1921 *m*).

- 11 Flaseriger Biotitgneis.
- 10 Hellgneis, Muskowit und Serizit führend; Feinfältelungen auf den Schieferungsflächen.
- 9 Hornblende-Augengneis mit Nestern von Schwefelkies.
- 8 Muskowit-Serizitgneis.
- 7 Bänderamphibolit, stark gefältelt.
- 6 Aplit und Aplitgneis.
- 5 Bänderamphibolit.
- 4 Aplit und Aplitgneis.
- 3 Bänderamphibolit.
- 2 Aplitinschaltung, Hornblende führend.
- 1
  - d) Amphibolit, kräftig aplitisch gebändert.
  - c) Bänderamphibolit.
  - b) Amphibolit, teils streifig, teils schön gebändert (mit oft mächtigen Aplitbändern).
  - a) Amphibolit, unter 40° gegen 63° ONO einfallend.

entstanden, der sonst zumeist einen Bänderamphibolit oder gewöhnlichen Amphibolit, südlich von Kirchdorf bei Pernegg aber (nach Umwandlung!) das bekannte Serpentinvorkommen von Traßöß geliefert hat. Hier treten, bereits C. Andrae bekannt, die Hornblendeaugengneise an der Berührung des Serpentin mit Paragneis auf; sonst aber sind sie stets mit Amphiboliten verknüpft (Brucker Stadtfors, Utschgraben, Rennfeld). Je weiter man sich vom Herde der Einspritzung entfernt, desto mehr wird die Hornblende durch Biotit ersetzt; schließlich gehen aus den Hornblendeaugengneisen dort, wo sie mächtiger entwickelt sind, reine Glimmeraugengneise oder Perlgneise hervor. Den Namen „Dioritporphyrit“ streicht man am besten ganz.

Die Verfeldspatung der Schiefer dürfte im allgemeinen auf den Einfluß benachbarter saurer Schmelzflüsse (Granite der Kraubatheckgruppe, Granite des Mürztales, Granite der Seckauer Tauern usw.) zurückzuführen sein; eindringende heiße Dämpfe und Lösungen formten die Feldspatungen weiter Gebiete (vgl. Kartenblatt Bruck a. d. Mur). Aus den aufsteigenden und in die Nachbargesteine eindringenden basischen Teilschmelzen aber wanderten Stoffe in die Berührungsfläche, welche Hornblenden ausblühen und Feldspäte aufknospen ließen. Ein Teil der Feldspäte mag allerdings auch in diesen Fällen durch saure Einspritzungen entstanden sein; letztere reichten viel weiter; der Wirkungstreifen der basischen Einpressungen aber ist recht dünn und dürfte kaum irgendwo 50 oder 100 m übersteigen. Die zeitliche Reihenfolge ist schwer bestimmbar; wenn ich Angels Veröffentlichungen über das Gleinalmgebiet (Jb. Geol. Bundesanst., Wien 1923, S. 63ff.) richtig verstanden habe, so wären die hellen aplitischen Einpressungen jünger als die dunklen, die uns jetzt als Amphibolite vorliegen. Ich schließe mich auf Grund einiger eigener Wahrnehmungen dieser Auffassung an, glaube aber, daß der Altersunterschied nicht sehr groß, ja, an geologischen Zeiträumen gemessen, eher klein ist.

Angel hat im Gleinalmgebiete auf eine spätere Welle absteigender Umprägung (Diaphthorese) hingewiesen. Ihr schreibe ich wenigstens zum Teil die mannigfachen Trübungen und Neubildungen in den Feldspäten der Gesteine des Zuges Seckauer Tauern—Kraubatheckgruppe—Mugl—Roßeck—Rennfeld zu. Damit glaube ich, auch die Zweifel behoben zu haben, welche A. Marchet vor Jahren hinsichtlich der von mir verwendeten Analysenproben geäußert hat.

### Josef Keindl. Einige Bohrungen und Aufschlüsse in den tertiären Schottern des Weinviertels (1 Textfigur).

In einer früheren Arbeit wurde von dem Verfasser<sup>1)</sup> die Mächtigkeit der tertiären Schotter des westlichen Weinviertels zu etwa 130 m veranschlagt. Diese Angabe gründet sich auf Beobachtungen in zahlreichen Aufschlüssen in den verschiedensten Höhenlagen zwischen dem Talboden und dem Niveau in 360 m. Rupert Hauer,<sup>2)</sup> der selbst nur den Hochfeldzug kennt, bekämpft diese Darlegungen und stellt die Behauptung auf, daß die tertiären Schotter nirgends eine Mächtigkeit von 15 m erreichen, meistens jedoch ziemlich weit darunter bleiben (S. 280). Nur dem Haberge gesteht er eine Schotterbedeckung von kaum viel über 20 m zu.

Hauer nennt keinen einzigen Aufschluß aus dem zentralen Verbreitungsgebiet der Schotter, wo sich unter den Schottern und Kiesen in so geringer Tiefe mit Sicherheit erwiesene nicht fluviatile Ablagerungen befinden. Um die geringe Mächtigkeit der Schotter zu erweisen, müßte

<sup>1)</sup> J. Keindl, Untersuchungen über die tertiären Schotter des westlichen Weinviertels. Mitteilungen d. Geogr. Gesellsch., Wien, 72, 1929.

<sup>2)</sup> Rupert Hauer. Die tertiären Schotter des westlichen Weinviertels. Mitteilungen d. Geogr. Gesellsch. Wien, 73, 1930.